

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **15 (1992)**

Heft 3: **Archäologie und Numismatik = Archéologie et numismatique**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem im letzten Jahr erfolgten Wechsel in der Redaktion von »Archäologie der Schweiz« werden sich für die Zeitschrift einzelne kleine Änderungen ergeben. Sie sollen aber die Zielsetzung des Mitteilungsblattes der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte nicht beeinträchtigen. »Archäologie der Schweiz« bleibt weiterhin eine Fachzeitschrift mit Beiträgen von Archäologinnen und Archäologen sowohl für die Fachwelt als auch für eine breite Leserschaft, die sich fundierte Informationen über das archäologische Geschehen in der Schweiz wünscht.

Eine erste Neuerung liegt nun vor: Es sollen in loser Folge, wenn möglich alljährlich, thematische Hefte im normal üblichen Umfang erscheinen. Die betreffenden Ausgaben von »Archäologie der Schweiz« haben ein bestimmtes Thema zum Inhalt, das aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden soll. Die Themenauswahl ist (fast) unbeschränkt: eine Nachbardisziplin stellt sich vor (z.B. Anthropologie), eine aktuelle Methode wird besprochen (z.B. archäologische Prospektion), spezielle Probleme können angegangen werden (z.B. Archäologie im Museum). Anregungen aus dem ganzen Spektrum der Leserschaft, aber auch von speziellen Fachrichtungen oder Arbeitsgruppen werden gerne entgegengenommen.

In dieser Ausgabe von »Archäologie der Schweiz« kommt nun als erstes die Numismatik zu Wort. Der Grund dafür liegt nur zu einem geringen Teil darin, dass die Numismatik in dieser Zeitschrift bisher eher selten zum Zug kam. Entscheidender ist, dass die Bearbeitung von Fundmünzen in der Schweiz in den letzten Jahren eine erfreuliche Entwicklung durchlaufen hat, durch die sich neue Möglichkeiten und Perspektiven abzeichnen. Um diesem Thema gerecht zu werden, musste ausnahmsweise der in »Archäologie der Schweiz« übliche zeitliche Rahmen erweitert werden.

Münzen sind wichtige historische Quellen. Dennoch waren bis vor wenigen Jahren alle Versuche, die Bearbeitung von Fundmünzen in der Schweiz zu koordinieren und voranzutreiben, im Sande verlaufen – ganz im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, wo seit Jahrzehnten mit Erfolg versucht wird, die Fundmünzen zumindest einzelner Perioden möglichst vollständig aufzunehmen und zu publizieren. Ebenso bescheiden nimmt sich die numismatische Ausbildung in unserem Land aus: lediglich an der Universität Zürich besteht ein kontinuierliches Lehran-

gebot für Numismatik des Mittelalters; an den übrigen Universitäten werden Lehrveranstaltungen zur Münzkunde, die eigentlich zur Grundausbildung von Historikern und Altertumswissenschaftlern gehören müsste, nur sehr sporadisch angeboten.

Nicht erfreulich ist auch die Situation der wenigen Münzkabinette in der Schweiz. Im Spannungsfeld von Neuorientierungen in der Museumspolitik und Finanzengpässen haben diese Institutionen zusehends Mühe, sich zu behaupten. Mehr als eine Stelle ist bereits verlorengegangen.

Der Wille, diese seit langem beklagten Defizite anzugehen, hat in den letzten Jahren zu einer erfreulich engen und fruchtbaren Zusammenarbeit aller Bearbeiter und Bearbeiterinnen von Fundmünzen in der Schweiz geführt. Auf verschiedenen Ebenen kamen bald erste Resultate zustande: die 1985 gegründete Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF/GSETM), die auch für die Entstehung des vorliegenden Heftes mitverantwortlich ist, hat unter anderem Kriterien erarbeitet, um die Beschreibungen von Fundmünzen zu standardisieren; sie bilden die Grundlage der ebenfalls im Rahmen der SAF kreierten EDV-Applikation »NAUSICAA«, ein entscheidender erster Schritt zu einer gesamtschweizerischen Fundmünzen-Datenbank.

Besondere Aktualität erhält diese Nummer von »Archäologie der Schweiz« aber dadurch, dass zum 1.1.1992 bei der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften das »Inventar der Fundmünzen der Schweiz« eingerichtet werden konnte (H.-M. von Kaenel, S. 112 ff.), das an zwei Koordinations- und Dokumentationsstellen die Bearbeitung vorantreibt. Paradoxerweise haben die oben genannten Defizite auch positive Seiten: Zum einen fliessen die Lehren, die aus den guten wie auch den schlechten Erfahrungen mit den seit Jahren laufenden Fundmünzenprojekten im Ausland gezogen werden können, in die schweizerischen Unternehmungen ein. Zum anderen sind alle heutigen Bearbeiterinnen und Bearbeiter von Fundmünzen in der Schweiz in erster Linie Archäologen oder Historiker, von ihrer Ausbildung her also nicht ausschliesslich Numismatiker. Somit sind gute Voraussetzungen gegeben, um die Numismatik vermehrt aus der Nische der Spezialisierung zu führen.

In vielen Kantonen ist die Zusammenarbeit zwischen den archäologischen Institutionen und der Numismatik bereits entspre-

chend eng und gut; immer weiter verbreitet sich die Einsicht, dass die Bearbeitung von Fundmünzen nicht losgelöst, sondern im Rahmen einer umfassend verstandenen archäologischen Auswertung geschehen sollte.

Es ist ein Hauptanliegen dieses Heftes, noch bestehende Schwellenängste gegenüber der Numismatik abzubauen und anhand einiger ausgewählter Beispiele Möglichkeiten, aber auch Grenzen der Disziplin aufzuzeigen.

Dabei kommt die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen der Archäologie und der Numismatik klar zum Ausdruck. So kann die Prägezeit von bisher nur ungenau datierbaren Münzen anhand von stratifizierten Funden enger eingegrenzt werden (P. Elsig, S. 141 ff.), oder Umlaufgebiete bestimmter Prägungen werden aufgrund von Fundkartierungen fassbar (B. Zäch, S. 144 ff.). Beide Beispiele sind nur der Auswertung von Befunden bzw. der umfassenden Bereitstellung des numismatischen Fundmaterials und der genauen Kenntnis der Fundorte zu verdanken. Letzteres ist eines der Argumente, die zu einer klaren Stellungnahme in der Frage der Metalldektoren zwingen (H. Brem, S. 163 ff.). Am Beispiel eines Fundes von römischen Aurei wird die wichtige und lohnende Aufarbeitung von Altfunden angesprochen (F. Wiblé, S. 122 ff.). Die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden wird generell (F. Schweizer, S. 157 ff.) und somit auf andere Metallobjekte übertragbar, aber auch an einem konkreten Fall behandelt (A. Burkhardt, G. Helmig, S. 116 ff.). A.-F. Auberson Fasel bespricht die Grabfunde aus der Kirchgrabung von Kerzers (S. 129 ff.), während die Analyse eines Gebäudefundes aus Hugelshofen (H. Brem, S. 133 ff.) sowie die spektakulären Entdeckungen im Schloss Haldenstein (U. Clavadetscher, S. 152 ff.) den Bogen zur Neuzeit schlagen und gleichzeitig deutlich machen, dass Fundmünzen gerade in jener Zeit oftmals mit schriftlichen Quellen verbunden werden können. Das von S. Frey-Kupper und A. Geiser verfasste Faltblatt in der Mitte des Heftes schliesslich enthält Hinweise zur Bergung und Konservierung von Fundmünzen aus der Sicht der Numismatik; sie sind das Resultat langjähriger praktischer Erfahrungen.

Das Heft hätte sein Ziel erreicht, wenn die darin enthaltenen Resultate und Anregungen zu einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und der Archäologie beitragen.

Geneviève Lüscher, Markus Peter

Avec le changement survenu à la rédaction d'«Archéologie suisse», quelques petites modifications ont été apportées à la revue. Mais celles-ci ne sauraient déroger aux buts fixés pour le Bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie. «Archéologie suisse» continue d'être une revue spécialisée avec des contributions d'archéologues destinées tant aux spécialistes qu'à un plus large public, qui s'intéresse à l'actualité archéologique en Suisse.

La parution, si possible annuelle, de cahiers thématiques constitue la première innovation. Ces cahiers d'«Archéologie suisse» traiteront de sujets qui seront abordés sous de multiples facettes. Le choix des thèmes est (presque) illimité : il peut être question d'une discipline voisine, par exemple l'anthropologie, une méthode actuelle telle que la prospection archéologique ou encore de problèmes spécifiques comme l'archéologie au musée. Toutes les suggestions, qu'elles émanent des lecteurs, de spécialistes ou de groupes de travail sont les bienvenues.

Le premier thème traité dans ce numéro d'«Archéologie suisse» est la numismatique. La raison de ce choix réside pour une faible part dans le fait que jusqu'à présent il a rarement été question de cette discipline dans le Bulletin. Mais la raison majeure demeure le fait que l'étude des trouvailles monétaires a connu ces dernières années un développement réjouissant et que de nouvelles perspectives s'offrent pour l'avenir. Afin d'apprécier ce sujet à sa juste valeur, il a fallu exceptionnellement élargir les limites chronologiques habituelles du Bulletin.

Les monnaies sont des sources historiques importantes. Et pourtant jusqu'à un passé récent, toutes les tentatives de coordonner et de promouvoir l'étude de trouvailles monétaires ont été vouées à l'échec, au contraire d'autres pays européens où l'on s'efforce avec succès depuis des années d'inventorier et de publier le plus complètement possible les trouvailles monétaires de certaines périodes. Dans notre pays, la formation numismatique fait figure de parent pauvre : seule l'université de Zurich possède une charge de cours permanente de numismatique médiévale; dans les autres universités, ce n'est que fort sporadiquement que des cours de numismatique sont dispensés, cours qui devraient constituer une formation de base pour les historiens et les archéologues.

La situation des rares Cabinets de numismatique en Suisse n'est guère plus ré-

jouissante. Ces institutions ont visiblement de la peine à s'affirmer dans le contexte des nouvelles orientations dans la politique des musées et de la restriction budgétaire. Plus d'un poste a déjà été supprimé.

La volonté de combler ces lacunes, déplorées depuis longtemps, a conduit tous les numismates qui étudient les trouvailles de monnaies en Suisse à oeuvrer en étroite collaboration. Les premiers résultats de ce consensus virent le jour à plusieurs niveaux : le Groupe suisse d'étude des trouvailles monétaires, créé en 1985 (GSETM/SAF), qui est en outre le responsable de la publication de ce cahier, a, entre autres, défini des critères pour uniformiser l'inventaire des monnaies; ceux-ci forment la base du traitement informatisé «NAUSI-CAA», créé justement dans le cadre du GSETM, et constitue un premier pas décisif dans l'élaboration d'une banque de données au niveau suisse.

Mais la principale actualité de ce numéro d'«Archéologie suisse» réside dans le fait qu'à partir du 1.1.1992 l'Inventaire des trouvailles monétaires en Suisse a pu être fondé et joint à l'Académie suisse des Sciences Humaines et Sociales (H.-M. von Kaenel, 112 ss.), ce qui a occasionné l'octroi de deux postes de coordination et de documentation.

Paradoxalement, les lacunes susmentionnées ont également des côtés positifs : d'une part les activités suisses ont pu bénéficier des expériences bonnes ou mauvaises vécues à l'étranger dans l'expérimentation de projets éprouvés depuis plusieurs années.

D'autre part, toutes les personnes qui travaillent pour l'étude des trouvailles monétaires en Suisse, sont d'abord archéologues ou historiens de formation et non pas exclusivement numismates. Ainsi, toutes les conditions sont réunies pour sortir la numismatique du carcan de la spécialisation. Dans bon nombre de cantons, la collaboration entre les institutions archéologiques et la numismatique est déjà étroite et excellente; de plus en plus, l'on se rend à l'évidence que l'étude des trouvailles monétaires ne peut être dissociée, mais doit être considérée dans le cadre d'une interprétation archéologique plus globale. Un des buts majeurs de ce cahier est de supprimer les a priori tenaces à l'encontre de la numismatique et au moyen d'exemples choisis de démontrer les possibilités, mais aussi les limites de cette discipline.

La portée de l'importance de la collaboration entre archéologie et numismatique

prend ici tout son sens. Ainsi, le moment de la frappe d'une monnaie datée approximativement peut être déterminée plus clairement, si elle est replacée dans son contexte stratigraphique (P. Elsig, 141 ss.). Les aires de circulation de certaines frappes sont plus intelligibles grâce à des cartes de répartition des trouvailles (B. Zäch, 144 ss.). Ces deux exemples sont redevables uniquement à l'interprétation du contexte stratigraphique, dans un premier temps à la détermination de la monnaie et à la connaissance exacte de son lieu de découverte. Ce dernier aspect est un argument de poids qui contraint à une prise de position claire sur la question des détecteurs (H. Brem, 163 ss.). La découverte d'aurei romains nous fait aborder le problème primordial de la réactualisation de trouvailles anciennes (F. Wiblél, 122 ss.). Les méthodes propres aux sciences dites exactes peuvent d'une façon générale être appliquées à d'autres objets de métal (F. Schweizer, 157 ss.), mais également dans un cas concret (A. Burkhardt, G. Helmig, 116 ss.). A.-F. Auberson Fasel commente les découvertes de l'église de Chiètres (129 ss.), alors que l'analyse des trouvailles dans un bâtiment à Hugelshofen (H. Brem, 133 ss.), ainsi que la découverte spectaculaire au château de Haldenstein (U. Clavadetscher, 152 ss.) font le joint avec l'époque moderne et montrent parallèlement qu'à cette époque, les monnaies sont souvent à mettre en relation avec les sources écrites. Enfin, le dépliant au milieu du cahier rédigé par A. Geiser et S. Frey-Kupper donne des directives du point de vue numismatique pour le sauvetage et la conservation des trouvailles monétaires; elles sont le résultat d'années d'expérience pratique. Ce cahier aura atteint son but, si sa lecture contribue à améliorer encore la collaboration entre numismatique et archéologie.

(traduction A.-F. Auberson Fasel)